**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 47 (1939)

**Heft:** 49

**Artikel:** Eine Samariterin in M.S.A. 5

**Autor:** Seiler, Margrit

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-546847

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 21.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Solothurn-Soleure 7. Dezember N° 49 - 1939 7 Décembre 1. Jahrgang - 1re Année

# DAS ROTE KREUZ
# LA CROIX-ROUGE

**Croce-Rossa** **Crusch-Cotschna**

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes.

Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains.

Organo della Croce-Rossa svizzera e della Federazione svizzera dei Samaritani.

Organ da la Crusch-Cotschna svizzra e da la Lia svizzra dals Samaritauns.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Edité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edit da la Crusch-Cotschna svizzra

SCHWEIZERISCHER SAMARITERBUND
ALLIANCE SUISSE DES SAMARITAINS

OLTEN
Martin-Distelistr. 27 - Postcheck Vb 169 - Telephon 5.33.49

FEDERAZIONE SVIZZERA DEI SAMARITANI
LIA SVIZZRA DALS SAMARITAUNS

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis Fr. 2.— per Jahr, Einzelnummer 20 Cts. Redaktion: Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes, Taubenstrasse 8, Bern. Administration und Annoncen-Regie: Rotkreuz-Verlag, Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Dornacherstrasse, Solothurn, Postcheck Va 4, Telephon 2.21.55 — Publication hebdomadaire. Prix d'abonnement frs. 2.— par an, prix du numéro 20 cts. Rédaction: Secrétariat central de la Croix-Rouge suisse, 8, Taubenstrasse, Berne. Administration et Publicité: Editions Croix-Rouge, Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure, Compte de chèques Va 4, Téléphone No 2.21.55

## Eine Samariterin in M. S. A. 5

Von Margrit Seiler

Die M. S. A. 5 stand ungefähr neun Wochen im Dienst, und diese Zeit war für uns alle sehr lehrreich; denn uns war Gelegenheit geboten, die in den Samariterkursen und Uebungen erlangten Kenntnisse praktisch zu verwerten.

Der Dienst in der M. S. A. war schön und abwechslungsreich; besonders für mich, da ich in fast allen vorkommenden Arbeiten betätigt war. Unsere Diensteinteilung war streng militärisch, und ich glaube, gerade dies trug am meisten dazu bei, dass bei uns stets gute Ordnung und straffe Disziplin herrschte. Kaum eine halbe Stunde nach der Tagwache um sechs Uhr stand unsere Sektion V/5 zum morgendlichen Ausmarsch bereit, und wenn das «Vorwärts marsch!» ertönte, schritten wir frohgemut und im Takt durch das morgenstille Dorf, in dem unsere Rekonvaleszentenstation eingerichtet worden war. Dieser Morgenausmarsch verschaffte uns für den ganzen Tag frohe Laune, und alle Dienstverrichtungen wickelten sich doppelt so leicht ab.

Meine erste Aufgabe in der M. S. A. 5 bestand darin, den in den ersten vierzehn Tagen noch fehlenden Fourier zu ersetzen. Ich tat diesen Dienst mit Eifer und Freude; ich erhielt dadurch Einblick in die militärischen Verwaltungen und einen Begriff davon, was eine Mobilisation an Geldmitteln ungefähr erfordert. Die Buchhaltung musste genau und sauber geführt werden, und ich war froh, dass ich über die nötigen Kenntnisse verfügte. Rasch lernte ich auch die Verwendung der zahlreichen Formulare kennen und empfand Freude an meiner Arbeit.

Später, als die Patientenzahl dann gross und grösser wurde, erhielten wir durch das Kommando der M. S. A. einen Fourier zugeteilt. Dies erlaubte mir, mich nun auch um andere Arbeiten in der Rekonvaleszentenabteilung zu kümmern. Mein Hauptdienst bestand jedoch immer noch darin, den Fourier in allen seinen Arbeiten zu unterstützen. Ich schrieb Tagesrapporte, Tagesbefehle, rechnete die Soldtreffnisse für die Samariterinnen und die fast dreihundert Patienten aus, holte einen Tag vor Abschluss der Soldperiode das Geld in der Stadt und füllte die Soldtäschchen. Am Tage der Auszahlung schritt ich — begleitet vom Fourier oder dem Feldweibel — von Kantonnement zu Kantonnement, um den Soldaten den Sold zu bringen.

Weilte der Fourier im Urlaub, rückte ich wiederum zu seiner Stellvertreterin auf und hatte als solche die Eintragungen in die Dienstbüchlein der «geheilt zur Truppe» zurückkehrenden oder in eine andere Sektion evakuierten Patienten zu machen und seine sämtlichen weitern Funktionen zu erfüllen. Es kam mir bei alledem wohl zustatten, dass ich im Privatleben als Sekretärin eines Schwadronskommandanten tätig bin und daher bereits einige militärische Kenntnisse besass.

Sodann unterstand das Aufnahmebureau mit seinen sechs Samariterinnen meiner Aufsicht. Es verging kein Tag, an dem nicht mehrere, oft sogar viele Patienten ankamen. Auf jedes einfahrende Schiff wurde ein Empfangskomitee abgeordnet, das die Patienten in das Aufnahmebureau zu führen hatte. Die Aufnahme eines jeden Patienten erforderte viele Schreibereien, waren doch mehr als fünf Formulare auszufüllen und dazu noch mindestens sechs Eintragungen zu machen. Der Patient wurde nach seinen genauen Personalien gefragt, soweit sie nicht aus dem Dienstbüchlein ersichtlich waren, und wehe, wenn eine Eintragung übersehen wurde! Die Formulare wurden von der Kanzlei unerbittlich zurückgewiesen. Nach der Ausfüllung der Formulare musste der Tornister ausgepackt, sein Inhalt genau inventiert, Gewehrnummer wie Bajonettnummer aufgezeichnet und die sämtlichen Utensilien im Ablegeraum magaziniert werden. Wir waren stolz, wenn bei gelegentlichen hohen Besuchen die gute Ordnung in unserem Ablegeraum anerkannt wurde. Auf die grösste Schwierigkeit stiessen wir jedesmal bei der Aufnahme, wenn wir den Patienten allzu diskret scheinende Fragen stellen mussten. So antwortete manch einer auf die Frage «Sind Sie ledig oder verheiratet?» verärgert: «Das goht Si nüt a!», und oft hatten wir die grösste Mühe, dem erzürnten Vaterlandsverteidiger klarzumachen — manchmal sogar unter Beiziehung des Feldweibels — dass dies eben auf dem Aufnahmebulletin vermerkt werden müsse.

Eine meiner interessantesten Dienstverrichtungen war, hie und da unsere Aerzte auf der Krankenvisite zu begleiten und die vielen Krankengeschichten zu schreiben. Unsere Rekonvaleszentensektion zählte durchschnittlich 280—300 Patienten. Sie mussten alle täglich durch die zwei Aerzte besucht werden, somit hatte jeder Arzt ungefähr 140 Mann zu betreuen. In der Begleitung befanden sich fünf bis sechs Samariterinnen, die alle Hände voll zu tun hatten mit Verbinden, Massieren, Einreiben und Pülverchenverabreichen.

Auch «Chuchitiger» war ich an einem Sonntag. Unter der Anleitung unseres wirklich tüchtigen weiblichen Küchenchefs und in Gesellschaft von vier weitern «Chuchitigern» tat ich den ganzen Tag Verpflegungsdienst, und ich muss sagen: auch dort gefiel es mir.

Es herrscht in der Regel bei der Zivilbevölkerung eine ganz falsche Auffassung über Ziel und Zweck einer Militärsanitätsanstalt, was mir die zahlreichen, oft ganz sinnlosen Fragen von Bekannten bewiesen. In vieler Augen ist die M. S. A. etwas Ueberflüssiges. «Wir haben doch die Krankenzimmer und Feldlazarette,» sagen sie. Mit vieler Mühe gelingt es mir dann meistens, den Leuten den Zweck der M. S. A. zu erklären, so dass sie diese Einrichtung nun mit andern Augen betrachten.

Wenn ich mich heute auch im Urlaub befinde, so bin ich, und mit mir bestimmt auch jede Kameradin, jederzeit bereit, treu meinem geleisteten Eid, dem ersten Appell wieder zu folgen und dort meinen Dienst weiterzuführen, wo man mich hinstellen wird. Es erfüllt mich mit Genugtuung, sagen zu dürfen, dass alle 48 Samariterinnen der M. S.A. V/5 ihren Dienst mit Begeisterung geleistet und erneut bewiesen haben, dass — sollte der Schweiz Gefahr durch fremden Einbruch drohen — der Geist der Stauffacherin auch bei uns noch kräftig und lebendig ist